

## Werk

**Titel:** Shakespeare in Japan

**Autor:** Hausknecht, Emil

**Ort:** Weimar

**Jahr:** 1889

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338281509\\_0024|log12](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338281509_0024|log12)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

# Shakespeare in Japan.

Von

**Emil Hausknecht.**

---

*Here lies the east: doth not the day break here?*

„Die<sup>1)</sup> Klasse der Märchen und Romane ist so unerkennbar (groß) wie die Zahl der Sterne in der Milchstraße. Die Zahl der Verfasser ist vielleicht mehr als die Sandkörner am Meeresstrande. Unter diesen ungemein vielen [müssen genannt werden] in Oshiu (Europa) *S(s)ekis(s)upiyā*, in Shina Rakantchin, in unserm Lande Bakino. Die sind die drei größten in der Welt. So bestimme ich selber (d. h. ohne mich um anderer Urtheil zu kümmern). Doch nach ostasiatischer Art macht man Erzählungen oft derartig — gleichsam als ob aus einem [kleinen Bambus-] Spucktopf [ungeheuer große] Drachen emporsteigen.<sup>2)</sup> Man erzählt ganz fabelhafte Dinge und vergißt dabei ganz, daß das Böse bestraft, das Gute gefördert werden muß — und hintergeht so die Leser. Darauf ist man ganz stolz. Doch wird es (d. h. eine derartige chinesisch-japanische Behandlungsweise der Novelle) mit dem Fortschritte der Zivilisation sich wohl in unbrauchbares Papier verwandeln. Ach! ist dies nicht traurig?

Obgleich die von *Sekisupiyā* verfaßten Bücher zahlreich sind,

---

<sup>1)</sup> Nach der mündlichen Verdolmetschung des Herrn Tsutsui, Studenten der Medizin, niedergeschrieben.

<sup>2)</sup> „Die Drachen steigen aus dem Spucktopf empor“ ist eine sprichwörtliche Redewendung zur Bezeichnung von irgend etwas Unerhörtem oder Unglaublichem.

so sind sie doch alle Perlen und Diamanten. Dieses (vorliegende) kleine Büchlein steht natürlich nicht auf derselben Stufe mit (*d*) *Juriyas Shisa*, *Kin Rīa* u. s. w. Es hat aber eine unvergleichliche Musterschreibart: das böse von *S(s)airoku*, die Humanität von Antonio, die Klugheit von *Poru(t)chiya* — das Thun und Treiben eines jeden von diesen ist voller Abwechslung; bald läßt es (dieses Büchlein) den Leser in Zorn gerathen, bald weinen, bald lachen. Zugleich überfluthet der Gedanke, daß man das Gute fördere und das Böse bestrafe, die Fläche des Papiers. Wo er aber das Feinste erläutert, da kann auch *Sekisupiya* der schlechten Nachrede nicht entgehen, daß er den Leser täuscht — so denke ich wenigstens.“

Der Verfasser dieses westlichen Lesern vielleicht etwas eigenthümlich erscheinenden literarischen Ergusses ist ein Bewohner des fernsten Ostens, allwo die Sonne aufsteiget aus dem Meeresgrunde, der im 5. Monat des 19. Maiji, — oder nach westlicher Bezeichnung: im Mai im Jahre des Heils 1886 — ‘am Papierfenster von Taiden ro’ d. h. in dem dem Felde gegenüber stehenden Stockwerke (wie er sein Haus bezeichnet) die vorstehende Einleitung zu der ‘seltsamen Erzählung aus dem westlichen Ozean’ [*Seyo*, d. h. Europa und Amerika] geschrieben hat. Der chinesische Titel dieser seltsamen Erzählung lautet: *Ninniku shichiire saiban* ‘Urtheilsspruch über die Verpfändung von Menschenfleisch’. Der Verfasser dieser Erzählung ist *Yeikoku (d)Jekissupiya* [Shakespeare in England], Uebersetzer *Nippon Inouye Tsutomu* [Tsutomu Inouye in Japan.]

Wie die nachstehende Probe aus der Inouye’schen ‘Uebersetzung’ zeigen wird, handelt es sich hier gar nicht um eine Uebersetzung, sondern um eine einfache Inhaltsangabe des Shakespeare’schen *Merchant of Venice*.

#### Erstes Kapitel: Freundestreue opfert das Leben.

Es wird erzählt: in Bēnissu, Itaria, wohnte ein Wucherer mit Namen Sairoku. Er war eigentlich Jude, war kürzlich in die Stadt gekommen. Er hatte eine ganz grausame, herzlose Eigenschaft; besonders hart war er, wenn er das ausgeliehene Geld zurückforderte. Immer sammelte er unrechte Zinsen, hatte gar keine Gnade. Daher haßte ihn jeder, hatte ihn nicht gern, verachtete ihn im Herzen, fühlte sich nicht angenehm mit ihm zu sitzen. Doch gehorchte man ihm, weil Sairoku die Macht des Geldes be-

saß. Die Italiener besonders hatten die Gewohnheit die Juden zu verachten, wie einst die Japaner die Schinder und Bettler verachteten. Jedoch daß Sairoku durch seines Geldes Macht ganz aufgeblasen war, das konnten die Italiener nicht vertragen. Besonders der Kaufmann Antonio, der in diesem Bénissu wohnte, haßte sehr die Grausamkeit von Sairoku, und wollte auf irgend eine Weise ihn züchtigen und ihn belehren, sein böses Herz bessern und ihn in einen braven Menschen verwandeln. Dazu gab er sich große Mühe. So oft er in der Bank und in andern Kaufläden dem Sairoku begegnete, so hielt er ihm jedesmal das Verächtliche vor, daß Sairoku hohe Zinsen verlange und die andern Menschen bekümmere und den Handel mit Inhumanität betreibe, ihn tadelnd und ihn zurechtweisend. Die harten, aus wahrer Liebe (gesprochenen) Worte hielt Sairoku dafür, daß er (Antonio) aus Neid auf seinen Reichthum ihn an der Ehre verletze, und überklug ihm Hindernisse mache, wie das Sprichwort sagt: Treue Worte klingen den Ohren widerwärtig, wie man die beste Arznei im Munde nicht gern hat. Außerdem haßte er Antonio und hielt ihn für seinen Feind, weil Antonio gnädig, freigebig, dem armen Volke Geld lieh und dafür keine Zinsen verlangte, infolge dessen immer mehr Haß auf Sairoku kam. Antonio war Hinderniß seines Berufs. Er zeigte nicht in seiner Miene den Gedanken seines Herzens, daß er sich an ihm rächen wollte, sobald er gelegene Zeit dazu haben würde. So oft er von Antonio getadelt wurde, stellte er sich jedesmal, als ob er ihm gehorchte, und stand scheinbar auf gutem Fuße mit ihm. Da Antonio sich recht gut benahm, ein gutes Herz und einen unermüdlichen Geist besaß, die Nächsten zu begnadigen und zu retten, so verehrten und liebten ihn die Leute in der Stadt alle wetteifernd. Aber unter seinen Freunden war einer, der mit ihm besonders vertraulich umging. Der Name dieses Freundes heißt Batsusania. In der That war dieser ein Adliger zu Bénissu und besaß von den Vätern ererbtes Vermögen. Jedoch obwohl er nicht reich war, verschwendete er all sein Geld, nach der Unsitte des jungen Adligen, bloß nach seinem Willen, nach seiner Lust, unpassenden Luxus zu machen, wie die Kazoku in Japan. Daher verzehrte er im Augenblicke alles, und es blieb nur ein kleiner Rest. Er lebte nun elend. Antonio jedoch verharrte ganz in Treue zu ihm. Er war natürlich kein treuloser Mensch, der seine Freundschaft nach der Menge des Goldes richtet, wie in dem chinesischen Sprichwort gesungen ist:

*ōgon*<sup>1)</sup> *okarazareba*<sup>2)</sup>,  
*majiwari*<sup>3)</sup> *fukakaras*<sup>4)</sup>.

Aus der vorstehenden Uebersetzung ist hinreichend ersichtlich, in welcher Weise der Japaner den Stoff des Kaufmanns von Venedig seinen Landsleuten mundgerecht zu machen sucht. Derselbe Inouye soll außerdem noch den „Reineke Fuchs“ (wohl aus einer englischen Bearbeitung) und „Tausend und Eine Nacht“ japanisch bearbeitet haben. Inbetreff des Gewandes, in welchem die *Ninniku Shichiire Saiban* vorliegt, ist zu bemerken, daß diese 'seltsame westliche Erzählung' sich auch schon äußerlich als ein Erzeugniß des Westens ankündigt, indem sie in einem europäisch gebundenen Buche (in 8<sup>o</sup>) erschienen ist, das auf seinem Einbanddeckel den Titel außer in chinesischen Ideographen auch gleichzeitig in Romaji trägt. Nur insofern ist der Herausgeber der von den Vätern ererbten, altehrwürdigen Sitte treu geblieben, daß er, wie sich das in jedem ordentlichen chinesischen oder japanischen Buche so gehört, den Anfang des Buches an die richtige Stelle, nämlich hinten hin verlegt. Drei Illustrationen dienen zur Veranschaulichung des Inhalts.

Außer dem Kaufmann von Venedig ist auch Shakespeare's Romeo and Juliet ins Japanische übersetzt worden. Der 'Uebersetzer' heißt Kinoshita. Erschienen ist das ebenfalls in europäischem Einbände vorliegende und mit Illustrationen versehene Buch im 11. Monat des 19. Maiji (Nov. 1886) zu Tokyo, beim Verleger Uyeda. Der Titel lautet: '*Sēyo Musume setsuyo*'. *Musume setsuyo* (des Mädchens Handbuch) ist der Titel eines bekannten Liebesromans von Tamenaga Shunsui. Romeo and Juliet wird demnach als das 'fremde Mädchenhandbuch' bezeichnet.

Nicht eine bloße Inhaltsangabe, sondern eine vollständige Uebersetzung oder vielmehr erläuternde Paraphrase (mit Illustrationen) haben wir von Julius Caesar. '*Shisaru Kidan*', die wunderbare Erzählung von Caesar, übersetzt Tsubouchi Yuzo, erschienen in Tokyo, im 3. Monat des 17. Maiji, in der Toyokan (einer Buchhandlung in Kanda). Der Uebersetzer beginnt mit einer kurzen philosophisch-staatswissenschaftlich-historischen Einleitung über das römische Reich, über *Keiyas Djuriyassu Shisaru* und *Ponpei*. Nach der Einleitung, in welcher Caesar u. a. „dem Karpfen mit goldenen

<sup>1)</sup> Gold.    <sup>2)</sup> wenn nicht viel ist.    <sup>3)</sup> Umgang (Verkehr, Freundschaft).  
<sup>4)</sup> ist nicht tief.

Schuppen, der am Drachenthore die Wolken erhält“ — verglichen wird,<sup>1)</sup> beginnt die sehr freie Uebersetzung des Stückes mit dem Auftreten der Polizisten (*Keikwan*) Furabiyassu und Mararassu.

Außer diesen drei Stücken soll noch die Geschichte Hamlet's nach den *Tales* von Lamb in's Japanische übersetzt sein. Ob sonst noch mehr von Shakespeare in's Japanische übersetzt ist, habe ich bis jetzt nicht in Erfahrung bringen können.

*4 Kaga Yashiki, Tokyo.*

am 9. Tage des 3. Monats im 21. Meiji.

---

<sup>5)</sup> Der Karpfen ist das Sinnbild der Tapferkeit und Unerschrockenheit. Wird der Karpfen sehr alt und heilig, so bekommt er goldene Schuppen. Dann steigt er, wie die Drachen, in den Himmel. Er kann aber nicht durch die Luft ohne Wolken, auf denen er emporsteigt: diese Wolken erhält er am Drachenthor.

---